

# Karmontag 2021

Lesung, Markus 11, 12-25

*Und als sie am nächsten Morgen Bethanien wieder verließen, fühlte er sich hungrig. Und er sah von weitem einen reich belaubten Feigenbaum und ging hin zu sehen, ob er Früchte an ihm fände. Und als er an den Baum herantrat, fand er nichts als Blätter. Es war auch nicht die Zeit der Feigen. Und er sprach zu dem Baum: Nie mehr in aller Zukunft soll ein Mensch von deinen Früchten essen! Und seine Jünger hörten diese Worte.*

*Und sie kamen nach Jerusalem. Und er ging in den Tempel und begann, die Verkäufer und Käufer, die im Tempel waren, hinauszutreiben; er stieß die Tische der Wechsler und die Stühle der Taubenhändler um und duldete nicht, dass Gefäße durch den Tempel getragen wurden. Und er lehrte sie und sprach: Steht nicht geschrieben: »Mein Haus soll ein Haus des Gebetes heißen unter allen Völkern«? Ihr aber habt es zu einer Räuberhöhle gemacht. Als das die Hohepriester und Schriftgelehrten hörten, waren sie darauf bedacht, ihn zu vernichten. Sie fürchteten ihn, weil das ganze Volk hingerissen war von seiner Lehre. Und als es Abend geworden war, ging er aus der Stadt hinaus.*

*Am Morgen sahen sie, als sie vorüberkamen, dass der Feigenbaum bis in die Wurzel hinein verdorrt war. Da erinnerte sich Petrus und sprach zu ihm: Meister, siehe der Feigenbaum, den du verflucht hast, ist verdorrt. Und Jesus sprach zu ihnen: Habt Vertrauen zu Gott. Ja, ich sage euch: Wer dann zu diesem Berge spricht: Erhebe dich und stürze dich ins Meer, und dabei ohne Zweifel ist in seinem Herzen, vielmehr fest darauf vertraut, dass sein Wort wirksam sein wird, der wird erleben, dass es auch geschieht. Darum sage ich euch: Vertraut darauf, dass ihr alles, was ihr in eurem Gebet erbittet, empfangt, so wird es euch zuteil. Wenn ihr euch aber anschickt zum Gebet, so vergebet vorher, was ihr gegen jemand auf dem Herzen habt; dann kann euer Vater in den Himmeln auch euch eure Abirrungen vergeben.*

Liebe Christengemeinschaft!

Die Karwoche bedeutet für den christlich strebenden Menschen immer eine besondere Möglichkeit zur Vertiefung. Auferstehung erleben können wir nur aus dem Erleben, dass unser Zeitengebet so ausdrückt: „Mein Ich liegt klagend am Boden.“ Warum klagt das Ich? Weil es den Stachel des Bösen im eigenen Herzen bemerkt. Und erkennt, dass es hilfsbedürftig und heilbedürftig ist.

Ein wunderbares Wort steht im Johannesevangelium, im zwölften Kapitel:

„Ich bin nicht gekommen, um die Menschen zu richten, sondern um sie zu heilen.“ Sollte sein Wesen, sein innerer Wille nicht Heilwille sein? Er ist der Heiland. Sein Heilwille zielt aber tiefer als nur auf die Heilung von körperlicher Krankheit. Sein Wille geht auf das Ganze: die Heilung des ganzen Menschen und der Erde, die Heilung vom Tod. Die Medizin ist er selbst. Die Karwoche erscheint zunächst eher als eine Zeit der Auseinandersetzung und als eine Zeit des Leidens und der Ohnmacht. Allerdings muss der Menschensohn zunächst den Stachel des Bösen entfernen und bewusst machen. Die Innenseite seiner Passion kann nur geahnt werden als flammender Helferwille, als glühende Liebestat, als heilendes Opfer. So wie jetzt

im Frühling das stärker werdende Sonnenlicht die Natur heilt und das Leben aus dem Tod erweckt, so tut er es. Licht und Wärme verwandeln die Erde. Das Licht stirbt in die aufblühenden Pflanzen hinein. Vor der Heilung steht das Opfer. Erfordert nicht auf jede Heilung unseres Körpers ein kleines Opfer? Jede Krankheit hat Anteil an den Todeskräften, ist Ausdruck unserer Sterblichkeit. Jede Krankheit führt zum Tod, wenn sie nicht überwunden oder begrenzt wird. Gleiches wird durch Gleiches erkannt, sagt Goethe. Gleiches muss, nach der Homöopathie, mit Gleichem behandelt werden. Der schuldlos schuldig gewordenen Mensch im Paradies, der den unfreiwilligen Tod erlitt, muss mit dem schuldlosen Opfertod geheilt werden. Als der Mensch ein selbstbewusstes aber auch selbstbezogenes Wesen werden wollte, verließ er die Reinheit des Anfangs, die Ganzheit, die Einheit mit dem göttlichen Bewusstsein: er wurde todkrank. Nur die selbstlose Liebe, die den Tod erlebt und von innen ergreift, reinigt den Ich - Willen und heilt die Zerrissenheit. Und das Böse, welches im Menschen Wurzeln schlug, existiert nur in dieser Illusion der Getrenntheit. Die böse Tat geschieht, weil der Mensch nicht erkennt und voll erlebt, dass er mit allem anderen verbunden ist und er sich selbst schädigt. Deswegen heißt es am Kreuz: „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Denn wenn sie wüssten, dass der andere Mensch ein Teil des Ganzen der Menschheit ist und sie selbst auch, dann würden sie abgehalten von böser Tat. Wenn Sie die Folgen ihrer Tat bis in das letzte Glied erkennen würden, bis in ihr eigenes Karma, wären sie in der Lage sie zu tun?

Und nur die Liebe, welche in das Böse eintaucht und es von innen versöhnt mit sich selbst und der übrigen Welt, kann das Böse verwandeln. Es ist das der großartige Gedanke in Manichäismus. Eine Legende des Manichäismus erzählt, dass einmal die Geister der Finsternis anstürmen wollten gegen das Lichtreich. Sie kamen auch bis an die Grenzen des Lichtreiches, um es zu erobern. Sie konnten es aber nicht. Nun sollten Sie bestraft werden von dem Lichtreich. Aber es gab im Lichtreich nichts Böses, also mussten die Geister der Finsternis mit etwas Gutem bestraft werden. So mischten die Geister des Lichtes ein Teil ihrer selbst in das materielle Reich der Finsternis. Im Reich der Finsternis war dadurch eine Art Sauerteig hinein gemischt, eine Art Gärstoff. Dadurch wurde das Reich der Finsternis in einen chaotischen Wirbel versetzt, wodurch es ein neues Element bekommen hat, nämlich den Tod. Dadurch zehrt es fortwährend sich selbst auf. Es trägt den Keim zu seiner eigenen Vernichtung in sich. Nach dieser Legende entstand auf diese Weise das Menschengeschlecht. Der Mensch ist gerade der aus dem Lichtreich stammende Teil, hinein gesendet, um sich mit der Finsternis zu vermischen. Und, was nicht sein soll im Reich der Finsternis, zu überwinden durch den Tod. Das Böse wird in dieser Lehre so überwunden. Es brauchte immer wieder Gesandte des Lichtes die den Menschen helfen. Der größte Gesandte des Lichtes aber ist Jesus der Glanz.

In der Karwoche vollendet Er diesen weit in die Zukunft weisenden Weg der Verwandlung des Bösen. Er gibt sich hin in das Reich der Finsternis. Vollendet wird dieser Weg mit dem Kreuzestod. Und Christian Morgenstern hat sicher auch diese manichäische Sichtweise gemeint, als er dichtete:

*„Allen Bruder sein!  
Allen helfen, dienen!  
Ist, seit Er erschienen,  
Ziel allein!*

*Auch dem Bösewicht,  
Der uns widerstrebet!  
Er auch ward gewebet  
Einst aus Licht.*

*"Liebt das Böse – gut!"  
Lehren tiefe Seelen.  
Lernt am Hassen stählen –  
Liebesmut!*

*Brüder – hört das Wort!  
Daß es Wahrheit werde –  
Und dereinst die Erde  
Gottes Ort!*

Das Böse ist das Gute am falschen Ort und zur falschen Zeit so hat es einmal Rudolf Steiner beschrieben. Und er meinte, dass wir das Böse nicht aussondern sollen, sondern es aufnehmen und richtig verwenden. Das Böse soll absorbiert werden, aufgelöst werden.

Walter Rathenau hat es auch gut ausgedrückt, als er sagte:

*„Wer erlöst? Wer bösen Willen einsaugt und gutem Willen ausströmt. Wer Irrtum empfängt und Wahrheit erwidert. Wer Hass duldet und Liebe gibt.“*

Das Böse in einem moralischen Atemprozess einatmen und das Gute ausatmen. Der Verwandlungsort ist das Herz, und darinnen die Kraft Christi. Denn Er ist die wesenhafte Verwandlungskraft, die Liebe.

Der Karmontag ist noch eine erste Stufe, denn der Tempel muss erst noch gereinigt werden. Ruhe muss einkehren, um das Leben - spendende Opfer zu empfangen. Was als Reinigung des Tempels und Verfluchung des Feigenbaumes nicht liebevoll erscheint, ist doch eine Tat der Liebe. Nämlich eine Bewusstseinsweckung für das Richtige und Gute.

Hazrat Inayat Khan sagt:

*„Gesundheit ist Ordnung. Und was ist Ordnung? Ordnung ist Musik. Wo Rhythmus, Regelmäßigkeit, Zusammenarbeit besteht, gibt es Harmonie, gibt es Sympathie.“*

Gesundheit und auch die Verwandlung des Bösen können wir als Ordnung begreifen, nämlich dass alles an seinem richtigen Platz ist, in Harmonie zusammenwirkt. Das ist es auch, was Rudolf Steiner beschrieb. Nämlich das das Böse das Gute am falschen Ort und zur falschen Zeit ist. Und es soll nicht ausgesondert werden.

So schafft auch Christus Ordnung. In dem Christus in Jerusalem einzieht und nun das Herz dieser uralten Stadt betritt, den Tempel, hat er auch ganz den menschlichen Leib ergriffen. Der Tempel wurde empfunden als Bild des Leibes, mit seinen verschiedenen Hüllen, und seinem innersten Kern, dem Allerheiligsten. Hier wohnt Gott. Der Leib soll ein Tempel Gottes sein. Der Tempel repräsentiert die Aufgabe des jüdischen Volkes, den Leib für den Messias zuzubereiten, den Leib, in dem Gott wohnen kann. Was aber trifft Christus an, indem er den Tempel betritt? Ein Spektakel von Lärm und Geschäftigkeit. Tauben und Schafe zum Opfern werden verkauft und die Menschen aus aller Herren Länder müssen erst ihr Geld in die Landeswährung umtauschen. Das heilige Opfer ist ein Riesengeschäft geworden. Das religiöse Tun wurde vermischt mit dem Streben nach Gewinn. Der flammende Heilwille, der brennende Ordnungswille des Menschensohnes ergreift seine Umgebung. Moralische Kraft

wird ausstrahlend. Wir haben wohl noch wenig Vorstellung davon was eine Magie des Wortes bewirken kann. Er ist der wahre Hohepriester in diesem Tempel. Dieser Auftritt ist zugleich Kampfansage an die Priesterschaft. Aber auch ein Weckruf an die Kranken: bringe zum Schweigen in dir, was von außen in dir Besitz ergreift und ungefragt Lärm und Unruhe verbreitet. So schafft er Ordnung, damit der Raum der Stille und der Verehrung entstehe, in dem alles Weitere geschehen möge. Noch hängt der Wille des Menschen an Äußerem, am Besitz, am Haben wollen. Alles in der Seele braucht seinen Ort und seine Zeit. Das Menschen- Ich aber ist der Herr der Seele. Jetzt ist es Zeit die Sinnestore zu schließen, die ungewollten Gedanken und Empfindungen zu beruhigen und wegzuschicken-damit Stille sei und die Seele wie die glatte Oberfläche eines Sees.

Das zweite Ereignis hängt mit der Tempelreinigung zusammen. Da kommt er morgens und abends an Betphage vorbei, wo her auch die Esel stammen, und findet keine Früchte an dem Feigenbaum. Es ist aber auch gar nicht die Zeit der Früchte. Das Äußere wird zum Bilderlebnis. Das Sitzen unter dem Feigenbaum ist die andere Art der Geist Verbindung. Die Feige spricht eine eigene Bildsprache. Was wie eine Frucht erscheint ist der verdichtete Blütenboden. Die ganze Blüte stülpt sich vollständig nach innen, nur eine kleine Öffnung ermöglicht es einer Wespenart, diese Blüte zu befruchten. Was man beim Essen der Feige als Körnchen bemerkt, das sind die eigentlichen Früchte! Die Feige macht eine radikale Geste der Zurückwendung und Abschließung von der äußeren Welt. In der alten jüdischen Legende, ist der Feigenbaum, der Baum der Erkenntnis. In der „Schatzhöhle“, einer apokryphen Schrift, ist es Seth, der noch einmal ins Paradies möchte, um Adams Schmerzen zu lindern. Er bekommt aber nur Samenkörner von diesem Baum. So ist das Sitzen unter diesem Baum, der Bodhybaum des Buddhas, Bild für ein geistiges Streben, das sich zum Paradies zurückwendet. Ein Streben, welches die Welt der Materie verneint und den Sündenfall aufheben möchte. Doch der Mensch muss, wie der Christus selbst, in die Sphäre des Bösen eintauchen können, und zugleich die geistige Erhebung schaffen. Das alte Schauen ist nicht mehr an der Zeit, trägt keine Früchte für alle Zukunft. Früher konnten die Menschen morgens beim Erwachen Früchte der nächtlichen Geistbegegnung erfahren. Im Traumzustand gab es Erleuchtung. Jetzt an diesem Morgen erfahren die Jünger mit Erstaunen, dass die Möglichkeit dieser wie naturgegebenen Hellsichtigkeit vorbei ist. Jedes geistiges Streben, dass die Erde unverwandelt lässt, welche das menschliche Denken nicht verwandeln will, führt ab von der gesunden Entwicklung der Menschheit. Feiner Egoismus mischt sich schnell in das meditative und religiöse Leben. Und es macht krank. Zwischen Weltverhaftung und Weltflucht pendelt der menschliche Wille, der den Weg zur Heilung, zur Reinigung sucht. Der neue mittlere Weg beginnt im Glauben. Der Lehrer, der an seine Schüler glaubt ahnt, erkennt, mit dem Herzen das unsichtbar keimende eigentliche Wesen des Schülers. Er ahnt das wahre Ich. Indem er glaubt, vollzieht der eine Willenstat und ermöglicht dem Schüler innerlich zu wachsen. Der Glaube setzt das Unsichtbare als Realität und hilft ihm so zur Verwirklichung. Der Kranke aber, der seine Seele beruhigt hat, glaubt an die Kraft der Heilung in sich selbst, durch die Medizin, durch den Arzt. Der sündenkranke Mensch aber glaubt, dass der Weltenarzt Mensch geworden ist, dass er die heilende Arznei ist und die Seele ins Gleichgewicht bringt. So heißt es auch in der Menschenweihehandlung: „der du das Leben der Welt tragest und ordnest, wie du es vom Vater empfängst und durch den Geist gesund machest in allen folgenden Zeitenkreisen.“ Wer an ihn glaubt verliert nie die Hoffnung und findet den Weg zwischen Weltverhaftung und Weltflucht.

Und so sagt der große Staretz Johannes von Kronstadt:

*„Wer Christus nahesteht, wendet sich häufig, von ganzem Herzen an Ihn, hat ihn stets im Bewusstsein und spricht oft seinen Namen an. Das ist ganz selbstverständlich, denn ohne Christus fühlt er sich freudlos und schwach. Menschen, die Christus nahestehen, leben aus ihm; Er ist ihr Atem, ihre Nahrung und Wohnstatt - ihr Alles; und aufgrund der Beseligung, die sein Name, seine gnadevolle Berührung verleiht, heften sie sich mit ganzem Wesen an Ihn und finden in ihm unaussprechliche Seligkeit.“*

*Bei meinem aufrichtigen Gebet vertreibt der Herr stets den Versucher, der nur durch meine eigene Bosheit stark ist. Gegen den unsichtbaren Widersacher erhebt sich der unsichtbare GOTT, gegen den Starken — der Allmächtige. — Wende jeden Augenblick an Christus, denke stets an Ihn, und du rettest dich und andere. Ohne Seine begnadete Hilfe vermagst du keine einzige Leidenschaft, kein Laster zu überwinden. Rufe Ihn beständig an, dazu kam Er in die Welt, uns im Heiligen Geiste zu stärken, zu reinigen und zu befreien. Verzage nie und beherzige Gottes Wort: „Wer zu Mir kommt, den weise Ich nicht ab.“ —*

Der Glaubende verschreibt sich selbst die Medizin schöpferischer Lebenskräfte als Quelle neuer Lebendigkeit und Wandlungsmöglichkeit. Davon sprach er selbst auf dem Laubhüttenfest: „Wer an mich glaubt, von dessen Leibe sollen Ströme vom Wassers des Lebens ausgehen.

Das ist das Geheimnis der Einwohnung Christi im menschlichen Herzen.

#### Schlusslesung:

Epheser 4,14-20

*So beuge ich nun meine Knie vor dem Vater, dem alle Geschöpfe im Himmel und auf Erden ihr Wesen verdanken. Er möge es euch aus dem Reichtum seiner Licht- herrlichkeit gewähren, dass euch durch seinen Geist die höhere Kraft ergreift, die den inneren Menschen in euch erstarken lässt. Das geschieht, wenn durch euren Glauben der Christus eurem Herzen einwohnt und ihr in der Liebe verwurzelt und fest gegründet seid. Dann werdet ihr auch die Kraft haben, um mit allen, die Anteil am Heile haben, das Geheimnis der Breite und der Länge, der Höhe und der Tiefe zu erfassen. Ihr werdet die alle Erkenntnis übersteigende Liebe des Christus erkennen, damit ihr mit aller Wesensfülle des höchsten Gottes erfüllt werdet.*

*Dem, der über alles Maß hinaus erfüllen kann, was wir erbitten oder auch nur im Sinne tragen, indem er höhere Kräfte in uns wirksam werden lässt: ihm gehört alle Offenbarungsherrlichkeit, die in der Gemeinschaft durch den Christus Jesus aufleuchtet durch alle Generationen von einem Äon zum andern. Amen.*

29.3.2021

Friedrich Affeldt